

nachrichten

St.-Alban-Vorstadt drei Tage ohne Telefon

Basel. Ein Wasserschaden führte zum Ausfall von Festnetzanschlüssen und Internet im Bereich St.-Alban-Vorstadt und Malzgasse. Seit Montag seien einige Hundert Leute von der Störung betroffen, wie die Swisscom auf Anfrage der BaZ sagte. Besonders unter dem Unterbruch gelitten hat Andreas Plüss vom Restaurant St.-Alban-Eck, da Gäste das Lokal weder per Telefon noch per Internet erreichen konnten. Laut Swisscom sollen die Leitungen heute wieder funktionieren. hws

Einverstanden mit mehr Geld für Fachhochschule

Basel. Die Bildungs- und Kulturkommission des Grossen Rats hat den Leistungsauftrag für die Fachhochschule Nordwestschweiz einstimmig gutgeheissen. Somit ist sie einverstanden, dass der Globalbeitrag um insgesamt 80 Millionen Franken aufgestockt wird, von denen Basel-Stadt knapp 25 Millionen zahlen muss. Die Bildungskommission des Baselbieter Landrats hat sich knapp gegen die Aufstockung ausgesprochen, die Baselland mit 30 Millionen belastet. Hingegen stellten sich die Bildungskommissionen von Aargau und Solothurn hinter den Leistungsauftrag.

Initiative für bezahlbares Wohnen eingereicht

Basel. Der Mieterverband hat seine Initiative für bezahlbares Wohnen mit 3055 Unterschriften eingereicht, wie er mitteilt. Darin wird verlangt, dass die Kantonsverfassung so ergänzt wird: «Der Staat sorgt aktiv für ausreichende Angebote an Mietwohnraum für alle Bevölkerungsschichten.» Dazu kommen Detailbestimmungen wie der «Umfassende Schutz vor Abbruch». Vier Monate nach der Publikation habe der Mieterverband die nötige Unterschriftenanzahl erreicht.

wochenmärkte

NORDWESTSCHWEIZ

- Aesch:** Dorfplatz, Sa 9–13 Uhr.
- Arlesheim:** Dorfplatz, Fr 9–11 Uhr.
- Basel:** Marktplatz, Mo, Mi, Fr 6–19 Uhr; Di, Do, Sa 6–13.30 Uhr und jeden Monat am zweiten und letzten Samstag bis 18 Uhr.
- Basel:** Vogesenplatz, Sa 9–17 Uhr.
- Basel:** Matthäusplatz, Sa 8–13 Uhr.
- Basel:** Neuwarenmarkt, Barfüsserplatz, Do 7–20 Uhr.
- Basel:** Tellplatz, Sa 8.30–15 Uhr.
- Basel:** Meret-Oppenheim-Platz, Di, Fr 10–20 Uhr.
- Binningen:** Kronenweg, Fr 8.30–11 Uhr.
- Bottmingen:** beim Werkhof, Di 8.30–11.30 Uhr.
- Breitenbach:** Eugen-Saner-Platz, Sa 8.30–12 Uhr.
- Liestal:** Stadtdor, Di- und Sa-Vormittag.
- Reinach:** Gemeindehausplatz, Fr 8–11.30 Uhr.
- Riehen:** Dorfkern, Fr 8–12.30 Uhr.

Märkte/Bazar

- NORDWESTSCHWEIZ, NAHES UMLAND**
 - Basel:** Flohmarkt, Petersplatz, Sa 7.30–16 Uhr.
 - Lörrach:** Neuer Marktplatz, Di, Do, Sa 7–13 Uhr.
 - Saint-Louis:** Place de l'Europe, Sa 6–13 Uhr.
- Markttermine jeweils bis Mittwoch an:
 > stadt@baz.ch
 oder per Post: Basler Zeitung
 Stadt, Postfach, 4002 Basel.
 Elsass: Flohmärkte
 > www.vide-greniers.org

lokaltermin

Heute findet eine Podiumsdiskussion zum Thema «**Was ist Gesundheit wert?**» statt. Teilnehmern werden Andreas Faller, Stefan Felder, Ueli Mäder und Elisabeth Zemp (BaZ-Cityforum, Dufourstrasse 49, 18 Uhr).

Unter dem Titel «**Starker Franken: Chance oder Schaden für Basel?**» diskutieren heute vier Nationalratskandidaten. Teilnehmer sind Baschi Dürr, Luca Urgese (beide FDP) sowie Silvia Schenker und Beat Jans von der SP (Literaturhaus, Barfüssergasse 3, 19.30 Uhr).

Barfüsserplatz wird zur Piazza Italia

Ein italienisch-schweizerisches Freundschaftsfest zum 150. Geburtstag Italiens

Von Markus Vogt

Basel. Wenn die weltberühmte Formation «Fanfara dei Bersaglieri» in Basel auftritt, muss es einen speziellen Anlass geben – einen runden Geburtstag wie das 150-jährige Bestehen des Staates Italien. Das hätte zwar, wenn man es genau nimmt, schon im März gefeiert werden sollen: Der 17. März gilt als die Geburtsstunde des italienischen Einheitsstaates. Denn damals wurde, nach den ersten Parlamentswahlen, das Königreich Italien unter Vittorio Emanuele II. proklamiert, mit der provisorischen Hauptstadt Turin.

Der territoriale Bestand war allerdings noch nicht ganz erreicht, denn französische Truppen hielten zum Schutz des Papstes Rom besetzt. Deshalb wurde ab 1865 Florenz die Hauptstadt. Erst der Abzug der französischen Truppen aus Rom nach dem Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges ermöglichte die Einnahme Roms am 20. September 1870. Danach wurde Rom mit dem Rest des Kirchenstaates vereinigt und zur Hauptstadt erhoben.

Basel und seine Umgebung haben diverse Berührungspunkte zu Italien. Bekannt sind römische Siedlungen am Rhein, der Vicus auf dem Münsterhügel, die Colonia Augusta Raurica oder Augst, das Castrum Rauracense oder Kaiseraugst. Einer der römischen Feldherren gilt als Stadtgründer Basels: Lucius Munatius Plancus, dessen Statue im Rathaushof steht.

Viele Italiener kamen in die Region

Jahrhunderte später avancierte Basel zu einer wichtigen Handelsdrehscheibe im Nord-Süd-Verkehr, wuchs zu einem bedeutenden Standort der Seidenweberei und zu einem Zentrum der chemischen Industrie (heute Life Sciences). Regler wirtschaftlicher und kultureller Austausch ergab sich daraus. Während mehr als hundert Jahren wurde die Region Nordwestschweiz auch ein bevorzugtes Ziel italienischer Einwanderer. Diese wurden zwar nicht immer und nicht überall mit Wohlwollen aufgenommen, leisteten aber einen



Gastarbeiter. Musik, Kartenspiel und Geselligkeit im Boccia-Club (Bild aus dem Jahr 1972). Foto Keystone

enormen Beitrag zum wirtschaftlichen Gedeihen.

Viele sind unterdessen längst in der hiesigen Gesellschaft integriert: Die Nordwestschweiz ist Heimat Zehntausender von Italienerinnen und Italiniern geworden. Am Ende des letzten Jahres lebten im Kanton Basel-Stadt 7955 Italiener; sie stellten damit hinter den Deutschen die zweitstärkste Ausländergruppe. Am stärksten waren die Italiener im Jahr 1970 (gemäss Volkszählung): Die Comunità Italiana zählte damals 18 668 Personen. Die gleiche Volkszählung wies die höchste Bevölkerungszahl aus, die Basel-Stadt je hatte: 234 945.

Das Fest «Italia 150» soll nicht nur an die Geschichte erinnern, sondern die italienisch-schweizerische Freundschaft feiern und hochhalten. Die kulturelle, wirtschaftliche, kulinarische und folkloristische Vielfalt Italiens solle zur Geltung kommen, sagt Carlo di Bisceglia vom Organisationskomitee. Geplant sei nicht eine sich selbst zelebrierende Veranstaltung; vielmehr gehe es darum, das gute Verhältnis zwischen der hiesigen italienischen Gemeinschaft und der schweizerischen Gesellschaft sichtbar zu machen und zu pflegen.

Dafür wird nicht wenig Aufwand betrieben. Von der «Fanfara dei Bersaglieri»

war schon die Rede: Diese Truppe ist das einzige Musikkorps der Welt, das die Trompete im Laufschrift spielt. Das Fest, das unter dem Patronat von Staatspräsident Giorgio Napolitano steht, beginnt am Freitag um 18 Uhr. Im Zentrum steht der Barfüsserplatz, wo gedeckte Marktstände und Ausstellungen die Vielfalt Italiens und aller seiner Regionen darbieten.

Erwartet werden mehrere Zehntausend Menschen. Das dreitägige Fest spielt sich im Übrigen nicht nur in Basel ab – auch Liestal und Rheinfelden (jeweils im Stedli) sind Festorte. Und auch da spielt die «Fanfara dei Bersaglieri».

Ein Leben in Italien ist für die meisten kein Thema

Der Fussballstar, die Kabarettistin, der Amtsvormund und die Gewerkschafterin über das Land ihrer Herkunft

Von Markus Vogt

Basel. Italien ist ein fantastisches Land, trotz all seinen Problemen: Die in der Schweiz lebenden Italiener, Doppelbürger und Secondos sind sich einig. Aber die meisten möchten dennoch nicht in dem Land leben – zu sehr sind sie in der Schweiz zu Hause. Sie haben Wurzeln geschlagen, die sie selber nicht ausreisen mögen. Sie rechnen zusammen, was sie in der Schweiz haben, was in Italien fehlt. Vor allem die Jungen, die in unserem Land zur Welt gekommen und aufgewachsen sind, zieht es immer weniger gen Süden.

«Nach Italien zu gehen, war für mich eigentlich nie ein Thema», sagt Massimo Ceccaroni.

Massimo Ceccaroni (Jahrgang 1968). Er hätte schon ein Angebot aus der italienischen Liga erhalten müssen, sagt der ehemalige langjährige Verteidiger des FC Basel lachend. Er ist Basler durch und durch, redet lupenrein den Dialekt unserer Stadt – aber auch den von Cesena, zwischen Bologna und Rimini in der Region Emilia-Romagna. Dort lebt der grösste Teil seiner Verwandtschaft, im Sommer besucht er jeweils seine Cousins, von der älteren Generation sind leider nicht mehr alle da. «Mich führt nicht einfach der Verwandtenbesuch dorthin. Ich erlebe auch gerne die Italianità», sagt Doppelbürger «Cecca». Diese, die italienische Lebensart, gebe es



Rosetta Lopardo.

nur in Italien und sie müsse man in der Schweiz gar nicht erst suchen; die Schweiz habe ihre eigenen, ganz tollen Facetten. Ceccaroni ist in Basel geboren und aufgewachsen. Zu Italien spürt er eine «starke Nähe», und immer, wenn er nach Basel zurückkehrt, fühlt er sich «extrem als Basler». Die beiden Länder haben sich in den letzten Jahrzehnten angenähert, findet er. «In meiner Familie gab man sich Mühe, sich zu integrieren. Aber das war nicht immer einfach», erinnert er sich. Denn es habe Gräben und Hindernisse gegeben – und vor allem die Schwarzenbach-Initiative: «Wegen dieser Initiative gaben wir uns noch mehr Mühe, und wir versuchten dabei, die Identität nicht zu verlieren.»

Initiative bedrohte viele Existenzen

An die Schwarzenbach-Initiative erinnert sich auch die Kabarettistin Rosetta Lopardo, eine Seconda. «In unserem Bekanntenkreis gab es einige, die vielleicht hätten gehen müssen. Das hat alle sehr belastet.» Das Thema ging ihr nie aus dem Kopf, ihr neuestes Programm hat mit Ausweisungsgeschichten zu tun. Sie ist in Winterthur geboren, in der Schweiz aufgewachsen und hat nur den roten Pass. «Meine Eltern haben sich vor der Abstimmung über die Schwarzenbach-Initiative einbürgern lassen», erzählt Lopardo. Einer ihrer Grossväter kam mit der ersten Einwandererwelle

aus Norditalien und arbeitete auf dem Bau, ihr Vater kam mit der zweiten Welle aus der Provinz Potenza (Region Basilicata) und ging ebenfalls zu einer Baufirma, wie viele, die damals kamen.

Nach Italien fährt sie sehr gerne, möchte aber nicht unbedingt dort leben: «Die Arbeitslosenquote im Süden ist doch sehr hoch, es ist kein einfaches Leben.» Nach wie vor mühsam sei der Verkehr mit Ämtern, «weil die Gesetze unter der Berlusconi-Regierung so rasch ändern, dass nicht einmal Anwälte stets auf dem Laufenden sind». Sie besucht Verwandte und macht Ferien, sie wandelt dann zwischen zwei Kulturen und geniesst das auch: «In Italien spüre ich etwas Romantisches. Und diesen Touch bewahre ich mir auch gerne.» Natürlich habe es auch Annäherungen gegeben: Der Cappuccino zum Beispiel sei heute auch in der Schweiz etwas Alltägliches.

«Ich bin wie halbiert»

Doppelbürger ist Carlo di Bisceglia (Jahrgang 1942). Weil er Deutsch lernen wollte, zog er aus seiner Heimatstadt Mailand nach Hannover und danach in die Schweiz. Der Liebe wegen blieb er zunächst in Liestal hängen, studierte Jura und arbeitete 26 Jahre in Basel als Amtsvormund. Heute engagiert er sich für die Organisation der hier lebenden Menschen mit italienischen



Rita Schiavi.

Wurzeln und auch für das grosse Fest vom Wochenende. «Ich bin wie halbiert», sagt er auf die Frage, zu wie viel Prozent er sich als Schweizer und als Italiener fühle. Aus der Grossstadt hinaus zog es ihn schon immer – wegen der Berge. «Heute versuche ich vor allem, für beide Seiten Verständnis zu vermitteln.» Italien ist nicht sein einziges Ferienziel, trotz seiner starken emotionalen Bindung.

Ausdruck einer Amerikanisierung

«Ich bin halb Schweizerin, halb Italienerin», sagt Unia-Gewerkschafterin Rita Schiavi (Jahrgang 1955). Beide Eltern stammen aus Italien, der Vater aus Intra am Lago Maggiore, die Mutter aus Piacenza (Emilia-Romagna). Sie als Italienerin zu fühlen, falle allerdings schwer, seit Berlusconi an der Macht sei. Dieser Regierungschef sei Ausdruck einer totalen Amerikanisierung, irgendwie auf italienische Art. «Aber die Italiener, die ihn ja schliesslich gewählt haben, scheinen allmählich zu merken, was sie an ihm haben», fügt sie noch an. Sie erinnert sich auch an gute Seiten des südlichen Nachbarn: Enorm sei, was dieses Land kulturell hervorgebracht habe. In Italien ist Rita Schiavi regelmässig anzutreffen: Sie ist auch tätig für die Organisation Inca, die den Italienern Beratungs- und Unterstützungsdienste im In- und Ausland anbietet, insbesondere im Arbeitsbereich.